

Märchenhafte Poesie und verstörende Bilder

THEATER: „Wheel of Power“ feiert Premiere im alten Mannheimer Rangierbahnhof – Es geht um Liebe, Kampf, Sterben

Von unserem Mitarbeiter
Martin Vögele

Die Rolltore öffnen sich und die Menschen strömen ins Ungeisse. Ein wenig mutet es wie in H.G. Wells „Zeitmaschine“ an, in dem das Volk der Eloi auf ein Signal hin in unheimliche Höhlen schreitet, bevölkert von seinen fernen Anverwandten und deren riesenhaften Maschinen. Hier ist es die Fuhrparkhalle des alten Rangierbahnhofs, die sich im Halbdunkel vor den Augen der Besucher ausbreitet. Welches Schicksal das Dresdner-St. Petersburger Theater Derevo in seiner ganz eigenen Erzählung den Gästen zugeguckt hat, kann bestenfalls errahnt werden. Es ist die Premiere der Uraufführung von „Wheel of Power“, ein Gemeinschaftsprojekt dreier Künstlergruppen unter Federführung des

Derevo-Gründers

Anton Adassinsky.

Vier Bühnenpodeste erheben sich über die Köpfe des Publikums – ein Gabelstapler bringt die Darsteller an ihre Positionen: In einen Thronsaal, einen mit Spinnweben behafteten Raum, in den Schlund eines mit Metallelementen ausgestatteten Hades, in eine alte Kammer mit eigentümlichen Holzkonstruktionen. Die Musik eint in verstörender Dissonanz Schifferklavierklänge und Presslufthammerdröhnen. Es ist eine bizarre Märchenlandschaft, und es sind Märchen, die von den Derevo-Darstellern mit ihrem Tanz, ihrem Spiel erzählt werden. Keine indes, die zu sanftem Träumen laden, eher die Reflektion eines Zerrspiegels, der sich rasch im Räderwerk einer Dampfmaschine dreht: Tanz und erzählerische Darstellung fließen in höchster Körperbeherrschung ineinander, stehen an der Seite eines verzweifelten Windens der Leiber, das die zentralen Motive des Märchens, mithin des Lebens, zum Ausdruck bringt. Die

tentheater, dessen Figuren ihre Fäden abgestreift haben, an ein Automatenkabinett, das sich in menschlicher Darstellung übt. Auch dem Publikum wird Bewegung abverlangt: Ein Teil der Performance findet auf Podesten statt, die durch die Halle gerollt werden. Dann heißt es: ausweichen. Komponist Daniel Williams arbeitet mit Klanglandschaften, Samples und Songs, erschafft industrielles Ambiente neben barocker Leichtigkeit und Opernarien.

In einer Szene agiert Anton Adassinsky als koboldhafter Verführer. Er umgarnt die anderen, tanzt mit ihnen, bringt sie zu Fall. Seine Opfer zu einem Pulk vertäut, macht er sich im Schneegestöber zum Ausgang auf – zu der Silhouette eines Königs im Rolltor. Für den Tross der Zuschauer dagegen geht es weiter in die Werkstatt, wo das russische Ingenieur-Theater Akhe eine Wasserlandschaft erschaffen hat. Trocken-

eisnebel wabert auf hängenden Gitternetzen, im Wasser stehen Maxim Issaev und Pawel Semchenko als geisterhafte Flößer neben einem gewaltigen Ruder. Kerzen treiben auf schwimmenden Plattformen umher.

Über einen Steg führt der Weg zurück auf den Vorplatz, zurück zu den Installationen der Künstler aus dem Umfeld des holländischen „Robodock“-Festivals, die einen Endzeit-Park aus Bars, metallenen Kreaturen und Geräten errichtet haben, Feuer in den Abendhimmel lodern lassen.

„Wheel of Power“, vom Büro 2007 zum Stadtjubiläum in Auftrag gegeben, ist keine leichte Kost. Die Auseinandersetzung mit Mensch und Maschine verstört, ist manchmal brutal. Aber sie bringt Bilder von betörender Poesie hervor. Ein Märchen von infernalischer Schönheit.

■ Täglich bis 29. Juli im alten Rangierbahnhof am Hauptbahnhof (Lindenhof)



MANNHEIM

2007 400 Jahre bewegen

